

Preis: 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — fr.  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . 85 "  
 Mit Zustellung in's  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postversendung:**  
 im Inland:  
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
 für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Hasse-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oepelik,  
 Hassestein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max  
 Augenthaler & Emerich Lessner),  
 H. Schalek, J. Danneberg;  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 Hassestein & Vogler; in  
 Frankfurt a/M.: Hassestein  
 & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Garamonzelle kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 3 B., ercl. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureaus:** In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 193.

Hermannstadt, Donnerstag den 20. August 1896.

112. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste  
 Blatt Samstag (22. August).

### Krise?

Der Ministerpräsident ist also glücklich heimgekehrt, obgleich das in deutscher Sprache erscheinende Blatt der Nationalpartei seine Hoffnung sogar auf das unfreundliche Wetter baute. Was thut man nicht Alles, wenn das Herz vor Kummer schier brechen will? Warum hätte dem ungarischen Ministerpräsidenten auf der Rückreise nicht etwas Menschliches zustoßen können? Das „Budapester Tagblatt“ kennt ja seinen Schiller, weshalb sollte die Nationalpartei selbst am Grabe noch die Hoffnung nicht aufpflanzen, da es ohnehin „Planz“ genug treibt?

Nun hat aber Baron Banffy bereits einem Ministerrathe präsidirt; er erfreut sich, zum Aerger der Ungarn der Nationalpartei, bis noch einer vorzüglichen politischen Gesundheit. Das mag die nach Frankreichs „Symptomen“ schnüffelnden Organe der Nationalpartei betrüben, umfomehr, als der Cabinetchef, wie versichert wird, frohen Muthes sein soll. Natürlich finden diese seine Gegner gar nicht schön, im Gegentheil: geradezu schrecklich. Wie kann Jemand frohen Muthes sein, wenn der hypokritische Zug deutlich verräth, daß für ihn und sein Cabinet die letzte Stunde geschlagen hat?

Er ist schon gestürzt und in den Spalten des Amtsblattes der Nationalpartei ganz regelrecht begraben. Und trotzdem wagt er es, gutgelaunt unter den Lebenden zu wandeln, als gäbe es kein trauerndes Individuum, welches seinen Sturz aus dem Blatte des Herrn Franz Volgar erfahren hätte.

Raum daß er zurückgekehrt ist, feuern die Officiellen alle aufgestellten Zeitungsarten erbarungslos herunter; so pfefferten sie im Fluge auch die liebe Mittheilung zu Schanden, daß bei der Zusammenstellung des nächstjährigen Budgets zwischen dem Finanzminister und den übrigen Ministern ein Conflict ausgebrochen sei. Diese verlangten für ihr Ressort mehr, als Uelack ohne Gefährdung der ungarischen Finanzlage hätte geben können. Der Ministerpräsident zerbrach sich jetzt den Kopf, wie denn die mit einander überworfenen Parteien versöhnt werden können?

Die arme Nachrichtenblätte mußte, kaum ersprossen, ohne Rettung ver-  
 weilen. Die Oppositionellen hatten nicht einmal Zeit, ihre Neugierigkeit mit wirkungslosen Commentaren zu begleiten und das Bemühen im Schoße der dem Sturze geweihten Regierung in die ihnen genehme Beleuchtung zu rücken, als schon alle Welt wußte, daß der ganze Nachrichtendienst bloß ein kleines Probe-Lügen war, denn der Staatsvoranschlag ist bereits seit Langem fertig und unter Uebereinstimmung sämtlicher Minister zu Stande gekommen, welcher Umstand jedenfalls mehr für die Solidarität des Cabinetes, als für die gegentheilige Voraussetzung zeugt.

Das Cabinet hat also das Budget für das nächste Jahr festgesetzt, was wieder von seiner bösen Absicht Zeugniß gibt, daß es auch im kommenden Jahr Ungarns Angelegenheiten zu leiten gesonnen ist.

Solch' hartnäckige Zähigkeit bringt das „Budapester Tagblatt“ zur Verzweiflung. Nun ist die hebenbürgische Practic des Ministerpräsidenten klar. Er ist nach Ofende gegangen, nicht um in den Seebädern Kraft zu dem Gedanken seines Ablebens zu erhalten, sondern er hat sich dort erholt und erfrischt, damit er statt Apponyi oder Franz Volgar eine Zeit lang noch Ministerpräsident Ungarns bleibe.

Aus Allem geht hervor, daß Baron Banffy den Faden der politischen Thätigkeit wieder dort aufnimmt, wo er ihn vor einigen Wochen aus der Hand gab. Er benimmt sich, als nähme er die Krisengerüchte der wohl-informirten oppositionellen Zeitungen nicht ernst.

Nicht die Quote, von der die oppositionellen Blätter nichts wissen, da mit derselben derzeit noch die Quoten-Ausschüsse der Parlamente sich officiell befassen; nicht der Zoll- und Handelsvertrag, in dessen Rahmen die Regierung bei Vertheidigung der materiellen Interessen des Landes große Erfolge er-  
 rungen hat; nicht das Junctim, über welches der Ministerpräsident sich weder zustimmend, noch ablehnend geäußert hat; nicht die Unzufriedenheit und innere Gährung in der liberalen Partei, deren verlockendes Bild stets in den süßen Morgenträumen der oppositionellen Politiker und Zeitungs-  
 schreiber immer auftaucht, das aber zu ihrem erklärlichen Leidwesen doch nur ein unerfüllter Traum bleibt: Alldas kann nicht der erste Grund oder die Quelle der Krisengerüchte sein, weil sie ja Niemand ernst nimmt.

Grund und Quelle der Schreckensnachrichten der oppositionellen Zeitungen liegt in der Illusion, daß es hiedurch gelingen könne, die Aufmerksamkeit des Landes von der verzweifeltsten Lage der oppositionellen Parteien abzulenken.

Sie wurzeln nicht mehr in dem Boden der öffentlichen Meinung, weil sie das Vertrauen ihrer Wähler mißbraucht, deren Gefühle mißachtet, sich selbst aber der Pflicht, die sie übernommen, entzogen, sich mit der Volkspartei und anderen Feinden des Vaterlandes verbündet haben.

Sie sind mit einander zerfallen, neidisch auf einander, concurriren gegen einander und sind gegenseitig eifersüchtig. Im Geheimen schmieden sie Pläne gegen einander und unter dem Vorwande brüderlicher Umarmung mühte Ugron ohne Bedenken die andere Fraction der staatsrechtlichen Oppo-  
 sition mit einem Stoß ins Herz aus der Welt schaffen. Nicht um die Ehre der Fahne, nicht um die Vertheidigung derselben ist es ihnen zu thun, sondern darum, wer die Fahnenstange an sich reißen soll.

Und die Nationalpartei? Das ist eine Partei, die allen politischen Inhalt verloren hat, die nichts mehr wollen kann. Sie gleicht dem Wasser-  
 weichen: halb Fisch, halb Mensch. In Kaschau hatte sie die Fahne der Kurucz-Traditionen entfaltet und ihr Führer sehnte sich nach dem süßen Martyrium der Rolle des „lebenden Protestes“, erschöpfte aber alle seine Kraft in dem unter der Maske der „treuga dei“ fortgeführten parla-  
 mentarischen Kampfe.

In der Ausgleichsfrage würde die Partei sehr gern Schwierigkeiten und Verwicklungen in der Voraussetzung sehen, daß sie entweder verjüngt, mit vermehrter Popularität aus dem Bade der parlamentarischen Debatten hervorgehe, oder aber zur Leistung ihrer vaterlandstretenden Dienste in Anspruch genommen werde. Wie aber, wenn sich weder große Schwierigkeiten, noch Verwicklungen ergeben? Wenn weder ihre Popularität, noch ihre Regierungsfähigkeit wächst? Was wird dann aus ihrem weltbewegenden, herzerschütternden Programme mit den nationalfarbenen Säbelquarten der Gendarmen und der dritten Militär-Akademie. Da steht sie jetzt zwischen dem Feuer der Liberalen und der clericalen Reactionäre!

Man zermahlt sie; es geht ihr, wie dem Weizenkorn, und das weiß sie. Säge sie dieses Ende nicht, dann hätte sie keinen Dunst von Voraussicht und Umkehr.

Hierin ist der einzige ernste Grund zu suchen, daß die Blätter der Nationalpartei der liberalen Partei suggeriren möchten, sie sei sehr krank und daß die Position Banffy's erschüttert sei.

Die Bevölkerung des Landes sieht jedoch klar, und die Thatfachen werden der Reihe nach die „verlässlichen“ Informationen der Krisen fabri-  
 cirenden Blätter widerlegen.

Auch bis dahin können die oppositionellen Blätter zur gefälligen Kenntniß nehmen, daß die fortgeschrittene Schwindsucht ihrer sterbenden Partei es mit sich bringt, daß sie den Keim der Krankheit in gesunden Menschen und Parteien suchen und von sich glauben, daß sie sehr gesund seien.

Und doch berühren uns ihr eingefallenes Gesicht und ihre fieberisch brennenden Augen recht peinlich; es thut Einem förmlich weh, wenn man ihr heiseres, ewiges Hüffeln hört. Uebrigens hat der grobe Volkshumor dieses ewige trockene nationalparteiliche Hüffeln mit dem Namen „Tobten-  
 hund“ belegt.

Doch wir wollen nicht grob sein, am allerwenigsten den besorgten Organen der kranken Parteien gegenüber. Von den Tobten Nichts, wenn nicht Gute. Diese Regel wenden wir auch auf die Nationalpartei an, obgleich sie noch nicht gestorben ist. Allein — die Arme steht vor den neuen Abgeordnetenwahlen, und gegen den Tod ist nur das Kraut einer ehrlichen Fusion gewachsen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. August.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt unter dem 17. d.: „Die Völker Oesterreichs feiern morgen die Wiederkehr des Tages, der ihnen ihren Kaiser gegeben. Es ist ein Denk- und Danktag. Die politischen und die socialen Gegenstände verstummen, die Komprose verhalten, ein Gottesfriede waltet über diesen Tag. Er findet ein Volk von Brüdern, seine Weiße verlobt. So huldigen Oesterreichs Völker ihm, der sie mit starker und weiser Hand durch alle Fährniß, Noth und Brandung leitet, und mit frommer Eintracht rufen sie allen Segen des Himmels auf sein gesalbetes Haupt herab. Was Kaiser Franz Josef an Oesterreich ge-  
 than, ist mit leuchtenden Lettern in den Herzen der Zeitgenossen eingetragen. Er hat Oesterreich die Bahnen moderner Entwicklung gewiesen, hat tau-  
 schlumrenden Kräften das Befreier- und Erlöserwort gesprochen. Seiner nie rastenden Sorge danken Kunst und Wissenschaft, Handel und Wandel, Landbau und Gewerbe ungezähltes Mühen und fleißige Entfaltung. Weisheit und fest schlang er das Band, das unser Oesterreich mit dem Bruderstaate jenseits der Leitha verknüpft. Unter seinem gefegneten Scepter trat dieser Bruderstaat in das zweite Jahrtausend seines Daseins, und der Jubel, der den hohen Herrn tausendstimmig umbrauste, als er dem Millenniumsfeste durch sein Erscheinen den wahren Sinn und die rechte Weiße gab, hat der Welt verkündet, daß nie ein Fürst mehr Liebe fand, als Franz Josef I. Und diese liebevolle Verehrung, diese begeisterte Sympathie findet ihre Schranke nicht an den Grenzpfählen des weiten Reiches, es der beherrscht. Der Glanz edelster Volkshülmlichkeit umstrahlt untröstet Kaiser's ritterliche Gestalt, wo immer er erscheint. Die Nationen Europas erblinden mit huldiger Bewunderung in ihm den edelwilligen Beschützer friedlicher Arbeit, den persönlichen Bürgen der Ruhe Europas, und kein Flehen kann inniger, kein Gebet heißer sein, als jenes, das morgen aus tausend Herzen und von tausend Lippen zum Himmel emporhwebt: Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte Franz Josef den Geliebten!“

Ueber die verschiedenartigen Combinationen hinsichtlich der Organi-  
 sation des armenisch-katholischen Bisthums kommt der „Bud-“

### Feuilleton.

#### Kathi.

Humoreske von Theo Seelmann.  
(Schluß.)

„Aber Vater, so ereifere Dich doch nicht!“ lenkte Franz besänftigend ein. „Wir können ja trotz aller Meinungsverschiedenheiten die Sache in aller Ruhe besprechen.“  
 „Da gib's nichts mehr zu besprechen,“ erklärte der Fabrikant bestimmt. „Nun und nimmer wird eine Kellnerin Deine Frau.“  
 „Ist das Dein letztes Wort?“ fragte Franz ernst.  
 „In dieser Angelegenheit: Ja.“  
 „Nun, dann werde ich überhaupt niemals heiraten.“  
 „So wirst Du eben der Letzte Deines edlen Stammes sein.“  
 „Und Du wirst dafür nie das Glück haben, Enkel auf Deinen Knien schaukeln zu können.“  
 Mit diesen Worten erhob sich Franz, ergriff sein Gewehr und den Rucksack und verließ das Wohnzimmer. —  
 Ein Jahr war seit dieser Unterredung verfloßen. Franz, der sonst ein lebenslustiger und gern gesehener Teilnehmer aller Wälle, Landpartien und anderer gesellschaftlicher Vergnügungen gewesen war, hatte sich von allem Verkehr mit dem schönen Geschlecht zum nicht geringen Verdruß seines Vaters zurückgezogen. Denn Diesem war es bisher eine willkommene Annehmlichkeit gewesen, in der Gesellschaft seines Sohnes in der Gesellschaft jugendlicher Mädchengestalten verweilen zu können und sich von den Schönen als dem etwaigen zukünftigen Schwiegervater allerlei zacke Aufmerksamkeiten erweisen zu lassen. Das war nun Alles anders geworden und eine gewisse Einbüßung hatte sich in das tagtägliche Leben eingeschlichen. Dieser Mangel an Uebung war nicht zum Wenigsten der Grund, daß der Fabrikant, als der Beginn des „zehnten mitteldeutschen Bundeschießens“ genahet war,

das dieses Mal in Frankfurt gefeiert wurde, sich entschloß, dem Feste auf einige Tage beizuwohnen. Fröhlichen Muthes nahm er von seinem Sohne Abschied.

So mußte denn in diesem Jahr Köhlig junior nothgedrungen haus-  
 halten. Er war nur mit schwerem Herzen dem Frankfurter Feste fern ge-  
 blieben, denn er hatte ganz im Geheimen gehofft, dort den Gegenstand seiner Liebe wieder zu treffen, von dem er in der letzten Zeit nichts wieder gehört hatte. Nach der entscheidenden Unterredung hatte er sofort einen Brief abgefaßt, in dem er den Verlauf derselben berichtete, die Unmöglichkeit einer Vereinigung schilderte, aber zugleich die bestimmteste Versicherung gab, nie einem anderen Weibe angehören zu wollen.

Die Gedanken an diese Vorkommnisse waren es, die Franz beschäftigten, während er in dem Wohnzimmer seines Vaters, der bereits seit fünf Tagen in Frankfurt weilte, das Abendbrod einnahm. Aus seinen Träumereien wurde Franz erst durch das Rollen eines Wagens aufgeschreckt, der unten vor dem Hause vorfuhr. Wenige Minuten später stand der Fabrikant vor seinem Sohne.

Nachdem sich der Heimgekehrte durch Speise und Trunk gestärkt hatte, machte er es sich auf dem Sofa bequem, so daß sich nun Franz nach seinen Erlebnissen erkundigen konnte.

„Nun, Vater,“ begann er, „wie hast Du denn eigentlich geschossen?“  
 „Keinen einzigen Schuß habe ich abgegeben,“ entgegnete der Ge-  
 fragte heiter.

„Trotz der fünf Tage?“  
 „Und habe mich doch königlich amüßet.“  
 „Was Du sagst!“

„Franz,“ erwiderte der Alte verlegen, indem er unruhig auf dem Sofa hin und her rühte, „ich möchte gleich jetzt mit Dir ein paar Worte sprechen. Schnell gethan ist halbe Arbeit.“

„Das wäre?“  
 „Ich bin zwar Dein Vater und kann eigentlich thun und lassen, was ich will, aber in meinem Falle ist es doch besser, wenn man sich mit ein-  
 ander bespricht.“

„Du machst mich neugierig,“ versetzte Franz gespannt.  
 „Mit Zug und Recht, denn ich will mich wieder — verheiraten.“  
 „Du?“ plägte der Sohn heraus.  
 „Ja“, entgegnete der Fabrikant bestimmt.  
 „Aber wie kamst Du plötzlich auf diesen Gedanken?“ forschte Franz erstaunt.  
 „Ich habe auf dem Bundeschießen ein Mädchen kennen gelernt, das . . .“  
 „Ein wahrer Ausbund,“ fuhr der Sohn fort, „von Schönheit und Tugend ist.“  
 „Nichtig. Aber die Geschichte hat einen Haken. Ich meine die ge-  
 sellschaftliche Stellung meiner Auserwählten.“  
 „Ist sie vielleicht Kunststreichlerin, die auf dem Pferde Rücken herumhüpft?“ konnte sich Franz nicht verhalten, zu spotten.  
 „Mein Sohn, laß den Scherz bei Seite,“ jagte der Fabrikant ernst.  
 „Gut, also was ist sie?“  
 „Om,“ räusperte sich Köhlig senior, „Cassiererin — —“  
 „So! Das ist doch aber nicht gar zu außergewöhnlich.“  
 „Eigentlich nicht,“ antwortete der Alte bedächtig. „Aber sie ist Cassiererin — — in einer Bierhalle.“  
 „Brrrr!“ stieß Franz hervor, der sich plötzlich von einem Gefühl der Schadenfreude ergriffen fühlte. „Also Kellnerin! Das kennt man. Jede Kellnerin legt sich selbst den Ehrentitel „Buffet-Waife“ oder „Cassiererin“ bei. Erinnerst Du Dich noch Deiner Worte vor Jahresfrist?“  
 „Mein Sohn!“ warnte der Vater ärgertlich.  
 „Kellnerin ist Kellnerin!“ eiferte Franz weiter. „Du hast es ja früher selbst gesagt.“  
 „Nun und trotzdem werde ich sie heiraten.“  
 „An demselben Tage verlasse ich Dein Haus.“  
 „Halten kann ich Dich nicht.“  
 In der Unterredung der beiden Männer trat eine Pause ein. Bestimm-  
 losen sie sich gegenüber. Doch gelang es Franz eber, seinen Unmuth zu beschwichtigen. Er war zu begierig, über die Sinneswandlung seines Vaters Näheres zu erfahren.

Corresp. aus Siebenbürgen die Nachricht zu, daß unter den aufge- tauchten Modalitäten der Lösung dieser vom kirchlichen Standpunkte jeden- falls wichtigen Angelegenheit wahrscheinlich die meiste Aussicht auf Vermittlung habe, nach welcher der derzeitige Oberhirt der armenisch- katholischen Kirche, der siebenbürgische Bischof I. R. — im Einvernehmen mit dem Primas — in Rom den Vorschlag zu machen hätte, daß das Provisorium hinsichtlich der kirchlichen Verwaltung der armenischen Katholiken im Interesse der Verbreitung des katholischen Glaubens im Orient auf- zuheben und in Szamosujvar ein selbstständiges armenisches Bisthum zu errichten wäre.

Ein interessantes Vorkommniß auf dem Gebiete der oppositionellen Wahlpolitik wird unterm 16. d. aus Kalocsa gemeldet. Darnach wäre der grimmige Ugron im Hinblick auf die Wahlen sehr titter ge- worden, er predigt Frieden mit den Brüdern von der anderen Fraction der Unabhängigkeitspartei und nimmt offen Stellung gegen die Volkspartei. Die Meldung lautet: Die der Unabhängigkeits- und Achtundvierzigerpartei angehörenden Bürger des Dunapatozer Wahlbezirktes hielten heute Nach- mittags eine Parteilagerung, bei welcher auch die Abgeordneten Gabriel Ugron, Olah und Toky zugegen waren. Ugron hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Rede, in welcher er die Fusionen zwischen den beiden Fractionen der Unabhängigkeitspartei proclamierte. Von diesem Momente — sagte er — höre der Hader zwischen den zwei Parteien auf und es werde bloß eine Unabhängigkeitspartei bestehen, die mit vereinter Kraft gegen die Regierung kämpfen werde. Die erste Forderung der vereinigten Partei sei, daß sie im Dunapatozer Bezirk einen gemeinsamen Candidaten aufstelle und ihn mit vereinten Kräften unterstütze. Sie verkörpere jede Gemeinsamkeit mit der Volkspartei, die auf der 1867er Basis stehe. Die Anwesenden nahmen die Aeußerung Ugrons mit Be- geisterung auf und proclamierten den Grafen Andor Székényi als Candidaten der Unabhängigkeits- und Achtundvierzigerpartei Székényi gegenüber.

Am 17. d. begann in Budapest der Congreß der katholischen Vereine. Nach der Eröffnungserede des Grafen Nicolaus Moriz Esterházy wählte der Congreß auf Vorschlag des Grafen Nicolaus Moriz Esterházy Sr. Eminenz den Fürstprimas Cardinal Klobiusz Vagary zum Ehren- prääsidenten, den Grafen Geyza Apponyi und Josef Vattthyony aber zu stellvertretenden Präsidenten. Die Letzteren nahmen auch sofort ihre Sitze am Präsidententische ein. Zu Vicepräsidenten wurden gewählt Dr. Bela Kisfaludy, Winter, Franz Schiffer, Josef Hortovanyi, Josef Major und Kasimir Bay. Dann wählte der Congreß die Präsidenten der einzelnen Sectionen. Zum Präsidenten der ersten Section (Glaubens- feier- und Wohlthätigkeitsvereine) wurde Titular-Bischof Ferdinand Woloff, zum Präsidenten der zweiten Section (wissenschaftliche und literarische Ge- sellschaften) Ferdinand Hummer, zum Präsidenten der dritten Section (sociale Vereine) Graf Geyza Apponyi, und zum Präsidenten der vierten Section (katholische Gesellen- und Arbeitervereine) Stefan Kalovszky ge- wählt. Hierauf sandte der Congreß an Papst Leo XIII. und an König Franz Josef I. Begrüßungs-Telegramme.

Nach einer Aethen er Zuschrift der „Pol. Corr.“ soll die französische Regierung angeht die Ereignisse auf Kreta den Commandanten der in den kretensischen Gewässern befindlichen französischen Kriegsschiffe den Auftrag erteilt haben, im Nothfalle den auf der Insel wohnenden Christen im Allgemeinen Schutz zu gewähren. Die Zuschrift constatirt ferner, daß der Bezug von kretensischen Flüchtlingen nach Griechenland fortwährend andauere.

Ungarns Seidenzucht und Seidenindustrie.

Vom 1. ung. Ackerbauministerium ist uns ein mit Illustrationen ver- sehenes, 26 Großoctaven starkes Heft des Szegedner Landes-Seidenbau- Inspectors des genannten Ministeriums zugehickt worden, in welchem Ungarns Seidenzucht und Seidenindustrie vom Jahre 1880 bis 1895 dar- gestellt ist in der Millenniums-Ausstellung des Jahres 1896) beleuchtet wird.

Wir lassen hier den marconischen Theil dieser Beleuchtung folgen: Königin Maria Theresia hat zum erstenmale den Versuch gemacht, die Seidenzucht und die Seidenindustrie in Ungarn einzubürgern. Hiesür zeugen die von ihr eigenhändig unterzeichneten Documente, welche wir in der historischen Abtheilung unserer Ausstellung vorlegen.

Neuen Aufschwung gewann die Seidenzucht in den 1840 er Jahren, als die damaligen politischen Führer der Nation in ihren Reformbestre- bungen auch auf das materielle Aufblühen des Landes besonders Gewicht zu legen begannen und die Seidenzucht als ein erfolgreiches Mittel hiezu neuerdings aufgriffen.

In den 1870-er Jahren jedoch konnte die Seidenzucht in Ungarn wieder als erfolglos betrachtet werden.

Der Ackerbauminister Baron Gabriel Kemény griff dieselbe im Jahre 1880 wieder auf.

Später war es Graf Paul Székényi, der als Leiter des Ackerbau- ministeriums die Pflege dieses landwirthschaftlichen Industriezweiges in schwierigen Zeiten gegen mannigfache Widerwärtigkeiten in Schutz nahm, und die Grundlage zur weiteren Entwicklung desselben schuf.

„Aber wie ist denn das eigentlich gekommen?“ begann er endlich das Gespräch von Neuem.

„Sie ist mir geradezu um den Hals gefallen,“ ließ sich auch der Fabrikant wider hören. „Sie ist kreuzbrav, unschuldig, liebevoll —“

„Nach Deiner Beschreibung könnte man fast selbst zu Schwärmen an- fangen. Schade, daß man sie nicht sehen kann,“ stichelte Franz.

„Das kannst Du haben,“ versetzte der Alte triumphirend und zog eine Photographie aus der Tasche. „Hier,“ fuhr er stolz fort, „ist ihr Bild.“

„Die ist!“ schrie Franz auf. „Das ist ja Kathi! Meine Kathi!“

„Deine Kathi?“

„Freilich, meine Kathi von München!“

„Oh,“ machte der Fabrikant und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Das kann nicht sein. Du mußt Dich irren.“

„Nun und nimmer.“

„Sollt's solche Weiberallheit geben?“ stöhnte Röhrig senior. „Vor'm Jahr schwört sie Dir ewige Treue und jetzt kriecht sie mich fast vor Bär- lichkeit auf. Bis an mein Lebende wollte sie mich pflegen, hat sie mir wohl tausend Mal betheuert.“

„In dieses Dunkel können wir leicht Licht bringen.“

„Nun?“

„Wir reisen Beide zusammen nach Frankfurt.“

„Da hast Du Recht,“ ahmete der Fabrikant erleichtert auf. „Gleich morgen früh mit dem Schnellzug fahren wir ab.“

Am nächsten Tag trafen die beiden Röhrig, Vater und Sohn in Frankfurt ein. Auf dem Festplatz wimmelte es von Besuchern und in der großen Bierhalle des Münchener Bürgerbräus nicht minder. Man hatte sich verabredet, daß Franz zuerst die Bierhalle betreten und der Alte in gemessener Entfernung nachfolgen sollte, um im geeigneten Moment sich zu zeigen.

In der Nähe des Buffets ließ Franz sich nieder. Er lugte allent- halben umher, ohne die Gesichte entdecken zu können. An der Markens- ausgabe stand ein junger Mann, aber — jekt hat sich plötzlich die Thür hinter dem Buffet auf und herein schritt eine schwarzbraune Dirne in Tirolettracht.

„Franz! Mei Franz!“

Noch suchte sie laut auf, als sie auch schon neben Franz stand und ihn umschlang. „Suche!“ lachte sie, während ihr die Thränen über die

ihm, wie auch dem regen Interesse, das seitens des Ackerbauminister- riums und seiner Leiter diesem Unternehmen gegenüber stets bekundet wurde, ist es zu verdanken, daß die jährliche Seidenproduction während anderthalb Decennien von 2500 Kilogramm auf anderthalb Millionen, die Zahl der mit Seidenzucht sich befaßenden Familien aber sich auf hunderttausend ge- steigert hat, sowie das denelben bis heute ein Erwerb von 15 Milli- onen Gulden geboten werden konnte.

Das werthvollste Resultat aber liegt darin, daß es heute keinem Fach- manne mehr zweifelhaft ist, daß infolge unserer für diesen Productions- zweig günstigen klimatischen Verhältnisse in drei Vierteln des Landes jährlich 20—25 Millionen Kilogramm Seidenconcois im Werthe von ebenso vielen Gulden producirt werden könnten, wenn das Land einen entsprechen- den Bestand an Maulbeerbäumen hätte.

Wenn es durch die Durchführung der erzielten Resultate gelingen sollte, das Vertrauen und das Interesse für die Sache der Seidenzucht sowohl in den entscheidenden Kreisen, wie auch im großen Publicum zu fördern, dann wird unsere Ausstellung für das Gemeinwohl jenen Nutzen bringen, welchen wir von ihr erhoffen.

Wir glauben, dieses Interesse dadurch zu steigern, daß wir sämt- liche Vorträge der Seidenzucht, von der Samenbereitung bis zum fertigen Seidenstoffe anschaulich machen und zwar nicht nur in der Art und Weise wie diese Arbeiten in Ungarn beziehungsweise in Europa, sondern auch so wie sie in der Urheimat der Seidenzucht, in Aften beziehungsweise in Japan, vorgenommen werden.

Alles gehört in den Wirkungskreis des Landes-Inspectors für Seidenzucht des könig. ung. Ackerbauministeriums; die Schöpfung der eigent- lichen Seidenindustrie und Seidenweberei reicht jedoch über diesen Wirkungs- kreis hinaus.

Was wir auf dem Gebiete der Seidenindustrie in Folge der guten Eigenschaften unzerreßtes Rohproductes erreichen könnten, das glauben wir am besten dadurch zu constatiren, daß wir in Lyon, dem bedeutendsten Centrum der Seidenindustrie, Stoffe aus ungarischer Seide verfertigen lassen, die den höchsten Anforderungen entsprechen und hiedurch die Concurrenz- fähigkeit der ungarischen Seide beweisen.

Bis Ende 1895 wurden im ganzen Lande endgiltig 1,461,528 Maulbeerbäume verpfl.

Bezirks-Baumischul-Inspectoren waren angestellt in den Comitaten Bacsk-Bodrog, Baranya, Fejér, Hunyad, Krassó-Szörény, Neutra, Oden- burg, Temesvár, Tolna, Torontal und Veszprém.

Die Vereinstage in Hermannstadt.

Die Versammlung der siebenbürgisch-sächsischen Hoch- schüler wurde am 17. d., Vormittags 9 Uhr, bei zahlreicher Theilnahme auch seitens der Damen, vom Präses Cand. Jur. Fritz Albert aus Schäßburg mit einer Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Als Schriftführer fungirte Stud. theol. Erhard Wolf aus Mühlbach.

Der erste Punkt der Tagesordnung behandelte den Bericht des Vor- sitzenden über das Hochschulleben der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler im verfloßenen Studienjahr. Er wies zuerst darauf hin, daß dem ge- planten Hochschülerbund, der als Centralorgan und Vereinigungspunct aller sächsischen Akademiker geplant war, die Befähigung vom Ministerium mit der Notdurft verlagert wurde, daß das Ansuchen nicht im Wege der com- petenten Hochschul-Behörde vorgelegt wurde. Nachdem nun ein solches Gesuch immer nur von der bezüglichen Universitäts-Behörde genehmigt werden kann, während unsere Hochschüler auf verschiedenen Schulen Ungarns, Oesterreichs und Deutschlands studiren, mußte der Plan einer solchen Ver- einigung fallen gelassen werden und man muß sich damit begnügen, in jeder dieser Städte einen abgeordneten Verein zu schaffen. Der Berichterstatter betonte, daß alle seine Vereinerungen sich stets von aller activen Politik fernhalten wollen, ihre bildenden und national-erziehlischen Zwecke aber durch Vorträge, Lectüre von Zeitungen und Büchern, Vorträgen etc. zu er- reichen gedenken, damit sie mit frischer und reifer Urtheilskraftigkeit später in's öffentliche Leben treten können. Nachdem der Bericht in kritischer Weise die Mittel und Wege zu diesen Zielen beleuchtet und eingehend begründet, geht er auf die Thätigkeit der Hochschüler in den einzelnen Städten über. Das Resultat muß als günstig bezeichnet werden, indem statt den geplanten vier Ortsgruppen mit 77 ordentlichen Mitgliedern sich dormalen 96 Hochschüler an 7 Orten bethätigen, zusammen mit den unterstützenden Schülern der Akademiker aber 254 Theilnehmer zu nennen sind. Die Orte sind: Budapest mit 28 Studenten, Kolosvar 22, Debreczin, Wien, Jena 5, Halle, Tübingen 4, München und Graz (letztere im sächsischen Verein „Sogonia“). Der instructive Vortrag wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Sodann verlas Stud. theol. Martin Binder einen ausführlichen Vortrag über das Thema „Welches sind heutzutage die Aufgaben des sieben- bürgisch-sächsischen Hochschülers?“, worin gleichfalls das Fernhalten von der activen Politik betont wird und für die idealen und practischen Ziele der zu gründenden Vereine wesentliche Richtpunkte angeführt werden. Auch auf diesen Vortrag folgte lebhafter Beifall.

Stud. theol. und phil. August Schuster verlas hierauf ein Referat über die Gründung einer siebenbürgisch-sächsischen akademischen Zeitschrift,

rothen Wangen rollten. „Da ist's doch so kommen, wie ich's mir hab' ausgedacht. Sacra, das hab' ich schon angefangen, meinst mit auch, Bua?“

„Also bist Du's wirklich, Kathi?“ vermochte Franz nur hervor- zubringen.

„Aber was meinen Sie zu mir?“ erwiderte plötzlich eine Inarrende Stimme und der Tricotagen-Fabrikant stand puffend vor dem glücklichen Paar.

Ein herzhaftes Lachen war die Antwort Kathi's. „Daß D' dem Franzl sein Vater bist,“ plauderte sie ausgelassen, „lieber Alter! hab' i doch von den anderen Schülernbrüdern zufällig Deinen Namen nennen gehört, und da bist mir so bekannt vorgekommen. Und da hab' i einen gefragt, ob D' aus Dingoda wärst, und da haben's mir erzählt, daß D' nen Bua hästst und Franzl hieß er und jetzt hab' i gemußt, wer D' bist. Auf der Straß' hab' i mir vorgenommen, Dir zu beweisen, daß i ein braves Dirndel bin und daß's ja nachher auch selbst gesagt: I war ein Pracht- mahl und mach' ei' Ausnahm'. Aber grad' am andern Tag, wo i Dich hab' bitten wollen, daß Du mir's Franzl gäbst, bist weggegangen.“

„Aber ich kenne doch Jemand,“ versetzte der Alte mühsam, „der mir versprach, mich zu hegen und zu pflegen bis an mein Lebende!“

„Frei! frei!“ lachte Kathi, „hab' i das gesagt. — Wenn D' nämlich mei Schwiegervater wärst.“

„Kathi hoch! Das Brautpaar hoch! Der Schwiegerpapa hoch!“ erscholl es plötzlich in lautem Jubel von den Umstehenden, die sich in dichten Schaaren um die Gruppe gedrängt hatten.

„Vater“, wandte sich jetzt Franz heiter an den Ueberraschten, „Du wirst nun wohl doch Deine Einwilligung geben müssen. Und siehst Du, wenn Du Ja und Amen sagst, behalten wir Beide unser Recht. Denn Du bekommst sie in Dein Haus und ich brauch' nicht hinaus.“

Ueber des Fabrikanten Gesicht zuckte etwas wie wehmüthige Trauer. „Na,“ brummte er, „ich habe mich selbst geschlagen, wenn Du es nicht anders willst, meinen Segen hast Du!“

Tags darauf dampften alle Drei nach dem Wohnhause des Fabrikanten und vier Wochen später wurde die Hochzeit gefeiert. Der glücklichste aller Schwiegerväter ist Röhrig senior, der schon jetzt seiner Schwiegertochter das Gelübde geleistet hat, mit ihr und Franz alle kommenden Schicksale be- suchen zu wollen. Dafür hat er sich aber ausbedungen, dabei stets ihr Reisegepäck tragen zu dürfen: Schirm, Joquet, Reisetasche und selbst — ihr Jungfer.

die so gedacht wird, daß unter der Leitung eines bereits aus der Hochschule hervorgegangenen Akademikers ein die Politik grundsätzlic ausübendes Blatt — etwa allmonatlich erscheinend — für die Zwecke und unter steter Mitarbeit der Hochschüler geschaffen werde. Das treffliche Referat, das sich in seiner Einleitung gleichfalls mit den Aufgaben der Akademiker be- schäftigt, wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen und die Gründung der Zeitung einstimmig beschlossen. Zum Redacteur wurde Professor Erich Buchholzer, der stets ein warmes Interesse für die Hochschüler bewiesen habe, unter lautem Beifall acclamirt und erklärte dieser, sich gerne der Sache annehmen zu wollen. Eine Commission, bestehend aus den Herren A. Schuster, M. Binder und W. Bruckner soll die nöthigen Ver- fragen erörtern und seinerzeit darüber berichten. Die Versammlung sprach dem Professor Buchholzer für die Annahme der Redaction und Herrn A. Schuster für sein vorzügliches Referat über Antrag Bruckner's den Dank aus.

Hierauf gelangen die wesentlichen Richtpunkte, die dem Verkehr zwischen den einzelnen Vereinen zu Grunde liegen sollen, durch den Schriftführer E. Wolf zur Verlesung, worauf zur Wahl des Vorsitzenden des geschäfts- führenden Ausschusses geschritten wird; es wird hierzu per Acclamation Stud. theol. und phil. August Schuster gewählt, der die Wahl mit Dank annimmt.

Nachdem noch der Vorsitzende F. Albert den Erschienenen für ihre Theilnahme an den Versammlungen gedankt und sie zum Commers ein- geladen hatte, sprach die Versammlung über Antrag Bruckner's dem Vor- sitzenden für seine Leitung den Dank aus, was mit lebhaften Hochrufen gethan wird, worauf bald nach 11 Uhr Vormittags die Verhandlungen ab- geschlossen wurden.

Der Festcommers im „Hermannsgarten“ wurde am 17. d. um 9 Uhr Abends eröffnet. Die Theilnahme daran war so lebhaft, daß schon lange vor Beginn alle Tische im Pavillon dicht besetzt waren, während das kühl, regnerische Wetter die Benützung des Gartens leider verhinderte. Außer den zahlreichen frommen Akademikern, Studenten und „alten Herren“ sah man auch sehr viele Damen, die beiden Gäfte aus Deutschland Dr. Weigen und v. Gerlach und mehrere Honoratioren.

Präses Stud. theol. E. Wolf eröffnete den Commers mit einem Trinkspruch auf Se. Majestät den König, worauf, als die Hochrufe verklungen waren, die Stadtkapelle die Volksymne spielte, die von den Anwesenden liehnd angehört wurde. Cand. jur. F. Albert begrüßte die Gäste des Abends, darunter insbesondere die Herren Weigen und v. Gerlach und commandirte einen Salamander auf sie. Stud. theol. Martin Binder brachte ein dreifaches „Hoch!“ auf Bischof Dr. Müller aus, dem sich die Versammlung begeistert anschloß, worauf ein Telegramm an Se. Hoch- würden abgeleitet wurde. Stud. jur. Julius Stenzel dankte im Namen der Hochschüler der „alten, ehrwürdigen Stadt Hermannstadt“ für die freundliche Aufnahme und Stud. jur. A. Bruckner hielt einen schwung- vollen Toast auf die Damen. Sodann erhob sich Geheimrath Dr. Weigen zu einer Rede an seine jungen Freunde, indem er ihnen Grüße von Wattenbach, Hüb und Cury überbringt und von Treitschke, der ihm kurz vor seinem Tode gesagt habe: „Grüßen Sie mit meine lieben Sachen.“ Weigen gab seiner Freude Ausdruck, hier in Siebenbürgen zu weilen unter Männern, die einen Zug von universal-wissenschaftlicher Bildung zeigen, wie er sie nirgends mehr gefunden. Er ermahnte die Jugend, zwar ihren Idealen nachzustreben und ihr goldenes Vortrecht, das der Illusionen, zu wahren, aber aus Deutschland auch den Gedanken mitzubringen, daß einig und allein jene Ideen zum Ziele führen, die auch ausführbar seien. Er erhob sein Glas auf die Sachsenjugend. Stürmischer Beifall folgte dieser Rede. Professor v. Gerlach sprach auf die sächsischen Jugend und die alten Herren mit den jungen Herzen, was ebenfalls laute Zustimmung erwekte. Nach Verlesung zweier Telegramme von Commissionsmitgliedern aus Budapest und Bistritz sprach, stürmisch acclamirt, Dr. Carl Burg in sächsischer Mundart „ein Wort an die akademische Jugend und eines an die sächsischen Frauen und Mädchen“.

Zwischen allen diesen Toasten wurden, von der Stadtkapelle begleitet, gemeinsame Lieder nach dem Programme gesungen.

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Die Aufnahms-Prüfungen in die hiesige Lehrereinen- Präparandie der armen Franziskanerinnen werden in folgender Ordnung gehalten:

31. August, Vormittags 8 Uhr: Schriftliche Prüfung. 1. September, Vormittags 8 Uhr: Mündliche Prüfung. Diese Prüfungen werden nicht öffentlich abgehalten.

Das Namens-Verzeichniß der zur Aufnahms-Prüfung Zugelassenen ist im Empfangszimmer des Instituts zur Einsicht aufgelegt.

Hermannstadt, am 19. August 1896.

Dr. Ludwig Bilinszky, Director der Präparandie.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme an unserem großen Schmerze um den Verlust unserer übergehligen Tochter Polyxena, für die schönen Kranzspenden und die Theilnahme an dem letzten Geleite, insbesondere seitens der Mitschülerinnen der theuren Entschlafenen, bringen wir tiefgerührt auf diesem Wege unseren innigsten Dank zum Ausdruck.

Hermannstadt, am 19. August 1896.

Oberlieutenant Biswanger und Gattin.

Es ist eine leidige Thatsache, daß in den letzten Jahren in der Umgebung von Hermannstadt Futtermangel herrschte. Die anhaltend heiße Witterung dieses Sommers hat nun auch heuer eine geringe Heuschrecke zur Folge gehabt. Die Grummeterate ist aber an vielen Orten ganz verloren. In Folge dessen wird auch der nächste Winter und noch mehr das nächste Frühjahr große Futtermoth und theure Heupreise bringen.

Um diesem Uebelstande wenigstens einigermaßen entgegenzutreten und den Viechbeständen in Hermannstadt und seiner nächsten Umgebung hilfreich die Hand zu reichen, hat der hiesige landwirthschaftliche Bezirksverein die gesammte, in der Brennerei der Herren Georg Schenker und Sohn in Her- mannstadt erzeugte Schlempe zunächst auf ein Jahr vom 1. September an abernommen.

Diese Schlempe, gegenwärtig 700 Eimer täglich, wird in stets gleich- mäßiger, guter Qualität den Vereinsmitgliedern um zwei und einen halben Kreuzer der Eimer à 10 Liter und den Nicht-Vereinsmitgliedern um 3 Kreuzer jeden Nachmittags von 1 Uhr angefangen in der Brennerei ausgeliefert werden.

Anmeldungen auf einen regelmäßigen Bezug von Schlempe sind bis spätestens den 27. August l. J. Mittags in der Kanzlei des landwirthschafts- Vereines im Hause der Vobencreditanstalt schriftlich abzugeben. Abnehmer, welche sich verpflichten, das ganze Jahr hindurch täglich ein bestimmtes Quantum Schlempe abzunehmen, werden in erster Reihe berücksichtigt und können die entsandene Zahlung monatlich im Nachhinein leisten.

Die Bezirksverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen landwirthschafts-Vereines in Hermannstadt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. August.

(Allerhöchste Handschreiben.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Feldzeugmeister Freiherr v. Reinländer!

Die Vorhebung hat Ihnen die seltene Günst beschieden, in voller Rüstigkeit Ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern zu können.

Zu dem Tage, der einen so langen Zeitraum hervorragenden und erfolgreichen Wirkens abschließt, übersende Ich Ihnen mit besonderer Freude Meine Glückwünsche.

Zimmer mehr lichten sich die Reihen Derer, welchen bei der Ausbildung und Führung der Truppen practische Kriegserfahrung zur Seite steht und Wenigen nur war es wie Ihnen gesäht, aus einer an Erinnerungen und Eindrücken reichen Vergangenheit schöpfend, in jüngere Generationen den Reim künftiger militärischer Tüchtigkeit zu legen.

In diesem Augenblicke erinnere Ich Mich daher gerne auch Ihrer besonderen Verdienste als Lehrer und Instructor und empfinde hierbei den herzlichsten Wunsch, es möge Ihnen noch lange beschieden sein, führend Antheil an der stets aufrecht zu erhaltenden Kriegstüchtigkeit Meines Heeres zu nehmen.

Fischl, am 16. August 1896. Franz Joseph m. p.

(Militärisches.) Seine k. und l. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen (mit 18. August 1896): zu Lieutenanten (mit dem Range vom 1. September 1896) die nach Absolvierung des dritten Jahrganges der Theresianischen und der technischen Militär-Akademien in das k. und l. Heer eintretenden folgenden Böglinge:

- 1. aus der Theresianischen Militär-Akademie: Leopold Deckerreiter beim 50., Anton Ritter von Schönbeld beim 82., Ludwig Gebebauer beim 25., Heinrich Hammer beim 31., Rudolf Gütler beim 51., Robert Florians beim 62. Infanterie-Regiment, Géza Herzog beim 3. Husaren-Regiment, Karl Rallic beim 64. Infanterie-Regiment, Josef Krázel beim 1. Husaren-Regiment;

- 2. aus der technischen Militär-Akademie: Artillerie-Abtheilung: Paul Adler von Wuchmayer beim 35., Max Rangefius beim 36. Divisions-Artillerie-Regiment, Rudolf Spiedl und Karl Neuber beim 2. Festungs-Artillerie-Bataillon; Genie-Abtheilung: Johann Ritter von Kieselowski-Gawin, Karl Füssel und Max Poppauer beim 12. Pionnier-Bataillon.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus München, 17. d. wird gemeldet: Prinzessin Marie, die Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern, hat sich mit dem ältesten Sohne des Grafen von Caserta, Prinzen Ferdinand Philipp Maria, verlobt.

Se. Excellenz Corpscommandant und commandirender General Feldmarschall-Lieutenant Emil Probst von Döbörff ist heute um 1/2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Zum Empfange Sr. Excellenz hatte sich die Generalität am Bahnhofe eingefunden.

(Von der Honvéd.) Mit 18. August 1896 und mit dem Range vom 1. September 1896 sind nach Absolvierung des vierten Jahrganges der k. ung. Landwehr-Ludovica-Akademie

zu Cadet-Stellvertreter im Activstande der k. ung. Landwehr die folgenden Böglinge ernannt worden: Julius Kuslay beim Hermannstädter 23., Alfred Péter beim Marosvásarhelyer 22., Aladar Wild beim Hermannstädter 23., Arpad Kis beim Marosvásarhelyer 22., Joltan Hevesy beim Klausenburger 21., Gabriel Tuzson beim Hermannstädter 23., Ervin Szűcs und Ludwig Köhny beim Kronstädter 24., Géza Széklay und Ernst Zirner beim Klausenburger 21. Honvéd-Infanterie-Regiment, Georg Bartal beim Marosvásarhelyer 9. Honvéd-Husaren-Regiment.

(Bestätigungen.) Die Satzungen des Strazsaer freiwilligen Feuerwehrcorps, ferner die des Decker Kabfahrerclubs sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 72.158 und 72.957, die der Petrozsjnyer Bezirks-Gewerbecorporation vom k. ung. Handelsministerium unter Zahl 46.595 l. Z. bestätigt worden.

(Erledigte Professur.) An der Klausenburger Universität ist die mit 2500 fl. Jahresgehalt, 300 fl. Quinquennial-Gulage und 400 fl. Wohnungsgehalt dotirte Professur für Pflanzenlehre zu besetzen. Gesuche sind an die mathematische und naturwissenschaftliche Facultät der genannten Universität bis Ende September l. J. zu richten.

(Kirchenmusik.) Gelegentlich des gestrigen Festgottesdienstes in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche brachte der Kirchen-Musikverein J. L. Bella's „Messe in C“ zur Aufführung.

(Pfarrrer-Wahl.) Zum Pfarrrer der ev. Kirchengemeinde A. B. in Gergesdorf wurde am 16. d. der bisherige Prediger in Großpold Friedrich Konnerth gewählt.

(Hermannstädter Jugendbund.) Die Generalversammlung findet Samstag den 22. d., Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gesellschaftshauses statt.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 1 Uhr 44 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Heltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 37 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Heltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

(II. Curliste vom Turhaus auf der „Hohen Rinne“.) Vom 18. Juli bis 15. August 1896: Frl. Julie Müller, Johann Kochmeister, v. Stadtprediger, Frl. Julie und Hanni Fabritius, Victor Prati, l. u. l. Oberstlieutenant-Auditor, Hugo Blas, Student, Dr. Czekelius, Stadtphysicus, Josef Wagner, Kaufmann sammt Gattin, Tochter und 2 Kindern, Julius Knall, Comitatus-Bicentot, Heinrich Borge, l. u. l. Generalstabs-Oberst, Frau Dr. Radbeo, Advocatensgattin sammt Kind, Frau Camilla Jiskeli, Kaufmanns-Witwe, Frau v. Helzenberg, Dr. Karl Müller, Apotheker, Karl Klein, ev. Stadtpfarrrer, Wilhelm Jiskeli, Bankbeamter, Max Schuller, Student, sämtliche aus Hermannstadt; Emil und Friedrich Müller, Karl Schuller und Michael Kraus, l. u. l. Hauptmann aus Broos; Friedrich Ziegler, Richter und Frau Andrae, Professorsgattin aus Mediasch; Rudolf Weinhold, Fabrik-Director und Richard Profig, Beamter aus Petersdorf; Frau Dr. Binder, Professorsgattin aus Klausenburg; Fräulein Binder aus Heltau; Friedrich Schreiber, Reichstags-Abgeordneter sammt Gattin und Sohn aus Budapest.

Während der ersten Hälfte des Monats August besuchten 220 Touristen das Turhaus, darunter 8 Ausländer.

(Ein mächtiger Bär) ist am 16. d. von dem hiesigen Advocaten Paul Theil im Delatzer Gebirge erlegt worden.

(Die Gemälde Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist morgen Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Das Museum des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften ist jeden Donnerstag und Sonntag von 10—11 Uhr Mittags dem unentgeltlichen Besuche geöffnet. Wegen Besichtigung zu einer anderen Zeit wolle man sich an den im Museum-Gebäude (Reiffenels-Gasse) wohnenden Hausmeister wenden.

(Das siebenbürgische Karpathen-Museum) ist an jedem Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Mittags geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt während dieser Stunden 10 kr. per Person. An anderen Tagen und zu anderen Stunden wird das Museum nach vorheriger Anmeldung gegen ein Eintrittsgeld von 50 kr. a Person geöffnet.

(Hagelschlag.) Am 12. d. Nachmittags ging über die Gemeinden Rode, Klein-Utsch, Klein-Losfen, Bendersch, Felddorf und Zudmantel ein fürchterliches Hagelwetter nieder. Der durch dasselbe an den Feldfrüchten, in den Weingärten, dann an den Dächern der Häuser angerichtete Schaden ist sehr groß.

(Opfer der Trambahn.) Am 17. d. Abends fuhr in Klausenburg ein Lastwagen der Straßenbahn in die Menschennasse, welche die aus Anlass der Vorkfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät die Straßen durchziehenden Musikkapellen begleitete, wobei zwei Menschen überfahren und getödtet wurden. Ueber den traurigen Vorfall herrscht allgemeine Erbitterung, welcher die dortigen Blätter in schärfsten Worten Ausdruck geben.

(Fuß von Siebenbürgen nach Budapest.) Aus Székely-Udvarhely (Siebenbürgen) ist am 16. d. ein 14-jähriger rumänischer Knabe Max Pop zu Fuß nach Budapest gekommen. Der Durchzug wollte für sein Leben gern die Ausfuhr sehen. Er machte sich, ohne von seinen Eltern Abschied zu nehmen, auf den Weg und erreichte in einer Woche die Hauptstadt. Da der jugendliche patriotische Tourist bei seiner Ankunft ohne Kreuzer Geld war, wies ihm die Ausstellungsdirection unentgeltliche Wohnung und Verpflegung in den Voraden an.

(Ein tragikomischer Fall) ereignete sich dieser Tage in der Temeser Ortschaft Anuar. Ein Wärentreiber übernachtete im dortigen Wirthshause; dem Wären wurde der Schweinestall, in welchem sich noch Tags zuvor ein fettes Schwein befunden hatte, als Nachquartier angewiesen. Nach Mitternacht erdönte nun von dem Schweinestalle her herzerstehendes Zittergeschrei. Man fand den Stall erbrochen und der Bär hielt einen Bauern mit den Zähnen gefangen. Als man ihn befreite, gestand der Mann, er habe es auf das Schwein abgesehen gehabt und sei, ohne von dem neuen Inhabern des Stalles eine Abnung zu haben, mit einer Schlinge zu Werke gegangen. Das vermeintliche Schwein habe ihn nun angegriffen und berart umarmt, daß ihn alle Beine krachten. Er erlitt einen Rippenbruch und gelobte, nie mehr nach dem Schwein seines Nächsten ein Verlangen zu tragen.

(Ein blutiger Frauenkampf.) Man meldet aus Temesvar vom 17. d.: Gestern Nachmittags spielte sich auf offener Straße ein blutiges Eiferjuchtdrama ab. Eine Frau, anscheinend dem Arbeiterstande angehörig, lauerte einer anderen jungen Frauensperson auf und feuerte aus einem blüchsnell hervorgezogenen Revolver, bevor man dies hätte verhindern können, rasch nacheinander vier Schüsse aus nächster Nähe ab. Als sich die Angeklopfene zur Flucht wandte, stürzte die Attentäterin nachmals auf sie los und versetzte ihr mit dem Griffe des Revolvers einen Schlag in's Gesicht. Jetzt erst machten die angesammelten Zeugen der Scene dem Blutvergießen ein Ende und alsbald erschien auch ein Polizist, der die Attentäterin verhaftete. Es war der Polizist Alexander Labo, der zu seinem Entschneen wahrnahm, daß die Frau, deren Verhaftung er vornehmen soll, seine eigene Gattin sei. Diese hatte nämlich ihrer einstigen Freundin, der Amtskleider-Gattin Frau Johann Tille Rache geschworen, weil sie ihren Mann, nämlich den Polizisten Labo, mit Liebesanträgen verfolgte und oft sogar, als er auf dem Posten stand, mit ihren Klettereien belästigte. Gestern führte sie nun ihren Rachact aus, doch dürfte ihr Opfer mit dem Leben davonkommen.

(Czar Nicolaus II. für das ungarische Nationalmuseum.) „Budapesti Közlöny“ vom 15. d. enthält folgende Veröffentlichung: Se. Majestät der Kaiser von Rußland Nicolaus II. hat jenen im kaiserlich-russischen Hofmuseum aufbewahrten Säbel des Fürsten Georg Károlyi, welcher dormalen auf der Millenniums-Landes-Ausstellung zur Besichtigung öffentlich ausgestellt ist, dem ungarischen Nationalmuseum gewidmet.

Graf Kapniß, der russische Botschafter, verhandigte hiebei in folgender Rücksicht den k. u. l. gemeinsamen Minister des Außern: Em. Excellenz wird es sicherlich bekannt sein, daß das kaiserliche „Hermitage“-Museum, aus Anlaß des tausentjährigen nationalen V-standes Ungarns, einen werthvollen Säbel, einstmal Eigenthum Georg Károlyi's, zu Budapest ausgeleht hat. Von dem lebhaften Interesse, das Ungarn für dieses geschichtliche Denkmal hegt, in Kenntniß gesetzt, hat sich Se. Majestät mein kaiserlicher Herr damit betraut, in seinem Namen diesen Säbel dem Budapest'schen Nationalmuseum anzubieten. Durch diese Widmung wünscht es Se. kaiserliche Majestät zu bekunden, in welcher hohen Erbe er jene Herrlichkeit schätzt, welche die zwischen dem russischen Kaiserreiche und der österröichlich-ungarischen Monarchie bestehenden Verhältnisse charakterisirt. Auf Befehl des Kaisers habe ich die Ehre, von dem Obigen Em. Excellenz als dem gemeinsamen Minister des Außern Sr. Majestät zu verhandeln, den Inhalt dieser Note zur Kenntniß der königlich ungarischen Regierung bringen zu wollen. — Empfangen r.

Der kais. u. kön. Minister des Außern richtete hierauf an den in Wien residirenden russischen Botschafter folgendes Antwortschreiben: Em. Excellenz hatten die Güte, durch Ihre Note vom 7. August/26. Juli zu meiner Kenntniß die hochherzige Entschliegung Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus zu bringen, daß er dem Budapest'schen Nationalmuseum den Säbel Georg Károlyi's schenke als ein Zeichen jener Herrlichkeit, welche die zwischen dem russischen Kaiserreiche und der österröichlich-ungarischen Monarchie bestehenden Verhältnisse charakterisirt. Se. Majestät der Kaiser und König, lebhaft berührt durch die zarte Aufmerksamkeit, welche diesen hohen Botschaftsact Ihres erhabenen Herrn eingab, beauftragte mich, Ihn, durch Vermittlung Em. Excellenz, seinen aufrichtigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Ich schätze mich sehr glücklich, diejem allerhöchsten Auftrage durch diese Zeilen Genüge leisten zu können, und ich werde es nicht unterlassen, der kön. ungarischen Regierung sofort die Note zur Kenntniß zu bringen, die Sie an mich zu richten die Güte hatten, welche Note — das kann ich Em. Excellenz schon im vorhinein versichern — mit lebhafter Befriedigung und dankersfüllten Empfindungen von der ungarischen Nation empfangen werden wird. Empfangen r.

Der Säbel Georg Károlyi's, das Geschenk des Czars an die ungarische Nation, ist in der historischen Hauptgruppe unserer Millenniums-Ausstellung, in Károlyi-Zimmer auf dem ersten Stock ausgestellt. Die Klinge des Säbels trägt in Gold die Aufschrift: „Georg Károlyi II. 1640.“ Die Scheide des ungarischen Säbels ist mit geschmiedetem Silber montirt und mit Korallen reich ausgelegt. Ähnlichen Schmuck zeigt auch der Knopf. In der Mitte der Säbelscheide sieht man das vergoldete, in gradirtem Silber ausgeführte Wappen Georg Károlyi's II., Fürsten von Siebenbürgen. Der Säbel gelangte in der Zeit des ungarischen Freiheitskampfes in die Hand der Russen. Siebenbürgische Damen hatten den Säbel dem heldenmüthigen

General Dem zum Geschenk gemacht. Als das Belt Dem's den Russen in die Hände fiel, wurde auch der Säbel ihre Beute und so gelangte diese hochinteressante Reliquie in die Waffensammlung des St. Petersburger Hofes. Anlässlich seiner russischen Studienreise nahm der Referent der historischen Ausstellung Dr. Szendrey den Károlyi-Säbel in die Liste jener Objekte auf, deren leihweise Ueberlassung vom Czarenhofe erbeten werden sollte. Der Handelsminister nahm die Intervention unlerer Minister des Außern in Anspruch und der Czar überließ die Reliquie bereitwillig für die Zwecke der Ausstellung bis zum 1. August. Man hatte in der Ausstellung bereits alle Anstalten getroffen, um das kostbare Stück nach Petersburg zurückzuführen, — Vorkehrungen, die sich jetzt zur allgemeinen lebhaften Freude als überflüssig erweisen haben.

(Hochwasser.) Aus Komorn kommen die traurigsten Nachrichten über die Verheerungen des Hochwassers. — Die Donau, welche seit zwei Wochen mit zwei Meter gestiegen ist, hat die größte bisher vorgekommene Wasserhöhe erreicht. Die „Eisfabrikinsel“ bei Komorn steht vollständig unter Wasser. Auch der Waagfluß ist aus seinem Bette getreten; zwischen Farkas und Keszegfalva sind 40.000 Joch Ackerfeld unter Wasser. Es herrscht unter den Bewohnern großes Geden. Im Ubbarder Bezirk sind die Zustände noch trauriger. Im ganzen Bezirke mußte der Verkehr eingestellt werden. Die Gemeinden Hetény, Tria und Szt. Péter sind überschwemmt. Das Wasser hat die Feuchthaber, wie überhaupt die ganze Ernte fortgeschwemmt. Ingenieure aus der Schütt arbeiten mit einer großen Anzahl von Arbeitern an der Verthädigung der Schutzdämme. Der Oberbaurichter des Schüttbezirks nimmt persönlich an den Schutzarbeiten theil. Wenn die Waag noch um 36 Cm. steigt, so ist der größte Theil des Bezirkes inundirt. Die Donau ist wieder gestiegen und jetzt beträgt ihre Höhe 5 Meter 65 Centimeter.

Original-Telegramme.

Wien, 19. August. Seine Majestät verließ dem Grafen Soluchowitsch den Orden vom goldenen Vließ.

Wien, 19. August. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Finanzministern und der Oesterröichlich-Ungarischen Bank führten betreffs der organisatorischen Fragen zu einem vollen Einverständnis, allein die Vertreter der Bank hielten es für angemessen, ein wesentliches finanzielles Zugeständniß, welches sie den Regierungen in ihren ursprünglichen Propositionen gemacht, zurückzugeben; dieses Zugeständniß ist aber von solcher Wichtigkeit, daß die Finanzminister nicht in der Lage sind, darauf zu verzichten, darum wurden die Verhandlungen resultatlos abgebrochen.

Berlin, 19. August. Beim Festdiner brachte der Kaiser folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl Franz Joseph's, meines intimen Freundes und Bundesgenossen.“

Berlin, 19. August. Die Lage wird angehts der Verabschiedung Bronsart's als ernst und unsicher bezeichnet.

Cettinje, 19. August. Die Verlobung der Prinzessin Helene mit dem Prinzen von Neapel wurde feierlich verkündet. Es herrscht großer Entlusiasmus.

Rom, 19. August. Die Verlobung des Kronprinzen erweckt überall große Freude.

Lotts-Ziehung

vom 19. August.

Hermannstadt: 55 48 27 83 33.

Fremden-Liste

vom 19. August.

- Hotel Kömischer Kaiser. Frau Samersky, Privatier, von Fogaras; Paula Hall sammt Sohn, Privatier, Friedrich Schreiber sammt Familie, von Bukarest; Balthasar, Kaufmann, von Kimm; Karl Stein, Eugen Birag, Muntach, Kaufleute, von Wien; Paul Gorb, Kaufmann, von Budapest.
- Hotel Neutirrer. Edmund Neutirrer, Pfarrer, von Kronstadt; Karl Rosh, Mechaniker, Anton Schwenger, Reisender, von Klausenburg; Franz Bachbinder, Reisender, von Wien; Ludwig Ince, Unternehmer, von Großwardein; Mathilde Frey, Hotelleier, von Budapest; Stefan Zamfiroi, Schmieb, Josef Zimmermann, Schlosser, von Arab.
- Hotel Welker. Gärtner, Professor, von Donat; Cornel Popp sammt Gattin, Beamter, von Budapest; Johann Mita, Geschäftsmann, von Orad; Johann Beregi, Bäcker.
- Hotel Habermann. Georg Popescu, Privatier, von Calimanesti.

(Eingekendet.)

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kränkelt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz beständlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht brennbar wird und bröckelt) brennt langsam fort (namentlich allman die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenstande Seide nicht kränkelt, sondern krümmt. Zerbröckelt man die Asche der echten Seide, so zerbröckelt f., die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg (l. u. l. Hoffmann), Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Befermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Rate, and Date (18. August). Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Rate, and Date (18. August). Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, etc.

Sz. 1217 1896

[617] 1-1

Arverési hirdetmény.

A szerdahelyi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Theil Pal ügyvéd által képviselt a nagyszabenyi földhitelezet végrehajtónak 750 frt. löke, ennek 1896. január hó 1. napjától járó 6%, kamatai, 38 frt. 40 kr. eddigi, 7 frt. 70 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett Philip Károlynak a szerdahelyi 1281. sz. tjkvben A. 1. rendsz. a 5571. hr. sz. alatt 88 frt., A. 2. rendsz. 6170/1. hr. sz. a. 48 frt., A. 3. rendsz., 5461. hr. sz. a. 102 frt., 4. rendsz. a. 6168, 6169. hr. sz. 108 frt. kiküldési áru ingatlanai alantírt kir. járásbíróóság telekkönyvi hatóságának irodájában 1896. évi október hó 13-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladottnak.

Ezen árverés az ezennel csatlakozott C. 3. Szebenmegyei pénztárnak 52 frt. 94 kr. és C. 8. a Kohl Sárának 400 frt. és járuléai iránti követeléseik behajtása érdekében is meg fog tartatni.

Arverési szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. §. 2. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árformák és ovadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezébe letenni.

A vételári köteles vevő 2 egyenlő részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a százebesi kir. addó-mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6%, kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólírt kir. telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szerdahely község előjáráságával megtekinthetők. Szerdahely, 1896. évi augusztus hó 7-én.

A kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság.

1999. sz. 1896.

[612] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabenyi m. kir. országos tébolyda gondnoki irodájában 1896. évi szeptember hó 1-én délelőtti 11 órakor zárt írásbeli ajánlatok alapján a kenyér-szükséglet szállítása 1897. évre és 1640 köbméter búkküzifa az 1896. 7. évre biztosítatni fog.

A részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 190., 191. és 192. számából és az intézetben is megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1896. augusztus 15-én.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.



Korbflaschen (Demijons)

in beßer Ausführung liefert billigt Rényi Árpád, Glasfabrik, Zelestye, Post Remetemező. (Ungarn.)

(581) 3-20

Schulkinder

werden in Quartier und Kost genommen Saggasse Nr. 7 im I. Stod. (608) 2-3

Aniso für Jäger!

Freitag den 21. d. M. um 9 Uhr Vormittags wird in der Reisporgasse Nr. 8 ein vorzüglicher Jagdhund (Brakirer)

verkauft, eventuell mit einem Vorstebehunde umgetauscht. (616) 1-1

Ältere Möbel-Garnitur

und einige andere Möbelstücke zu verkaufen Heltauergasse 16, II. Stod. (615) 1-3

Ein solider und tüchtiger Conditior-Gehilfe

wird gesucht in die Conditorei K. Gromes, Karlsburg. (614) 1-3

Monatliches Salair 30 fl. und Verpflegung.

Man verlange stets ausdrückliche



Alle Bürgerhaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. (46) 8-12

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditio Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Ermittlung zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. (19) 20



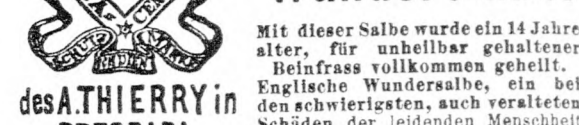
Kraft und Wirkung des allein echten englischen Wunderbalsams

des Apothekers A. Thierry, Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich und äußerlich.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Kneserlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfaule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Anstossen und den bläulichen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfälliger Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden und Benimmt Kopfweh, Nasen-, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc., worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza, Cholera und anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist, in welcher eine kleine Pflanze, die ein Adler ist, eingedrückt ist und wenn jedes Fläschchen mit einer grünen Etiquette versehen ist mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Attest der hohen k. Landesregierung (Z. 5782 B. 618) besagt laut analytischem Befund, dass mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn“. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 4 Kronen; franco nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. A. Thierry, Apotheker in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Schutzengel-Apotheke Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.



des A. THIERRY in PRAGADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Heinfress vollkommen geheilt. Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der roten Rose „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraft in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böscher Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Pässen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Pässen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgezogenen Pässen, Brandwunden aller Art, erfrorrenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläusen und Wundsein der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vortrefflicher in der Wirkung! Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. zwei Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung! Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragada“ eingedrückt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Directe einzige Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Centraldepot für Budapest bei Apotheker Jos. v. Trök, Königsgasse und Andrássystrasse.

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die „Schutzengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4594. (56) 4-20

Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis einer grossen Flasche fl 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr. Gold-Lack, zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur, ausgezeichnetster, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätlich bei: (601) 1-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

Table with columns for vehicle type (A. Fiakerwägen, B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke), fare details, and prices for different services and distances.